Militärstrategie im Lichte der Kuba-Krise 1962

Autor(en): **Kuster, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 08

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-71462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Militärstrategie im Lichte der Kuba-Krise von 1962

Im Oktober 1962 stand die Welt am Abgrund eines Atomkrieges, der nur dank dem besonnenen Verhalten der beteiligten Hauptakteure vermieden werden konnte. Die als Kuba-Krise in die Geschichte eingegangene Konfrontation zwischen den USA und der UdSSR stellte einen Höhepunkt des Kalten Krieges dar. Sie ist glimpflich verlaufen und bietet ein hervorragendes Lehrstück für militärstrategisches Denken, für die Entscheidfindung und das Handeln. Da sich die USA in der Rolle des Verteidigers befanden, lassen sich für die Schweiz daraus wertvolle Lehren ziehen.

Matthias Kuster*

Verlauf der Kuba-Krise von 1962

A. Vorgeschichte

Zwischen November 1961 und März 1962 stationierten die USA 15 nuklearbestückte Atomraketen (Jupiter-Raketen) in der Türkei mit einer Reichweite von rund 2300km,[1] welche in der Kuba-Krise noch eine wichtige Rolle spielen sollten.

Im Mai 1962 beschloss die UdSSR unter der Führung von Nikita Sergejewitsch Chruschtschew (1894-1971), Truppen und Atomraketen nach Kuba zu entsenden.[2] Er unterlag dabei einer krassen Fehleinschätzung, weil er nicht damit rechnete, dass die USA als demokratisches Land sich entschlossen gegen die Stationierung zur Wehr setzen würden; er war sich vielmehr seines Erfolges derart sicher, dass er nicht einmal eine Exitstrategie vorbereitete.[3] Die Gründe, die ihn auch zur Stationierung von Atomraketen auf Kuba bewogen, sind bis heute nicht ganz geklärt.[4] In Frage kommen folgende:

Kennedy (links) und Chruschtschew (rechts) an der Gipfelkonferenz in Wien 1961.

a) Lösung des Westberlin-Problems

Bereits 1948 hatte Stalin erfolglos versucht, die Alliierten (USA, Grossbritannien und Frankreich) mittels einer Blockade der Versorgungswege aus ihren Sektoren des geteilten Westberlin zu vertreiben.[5] Die Alliierten errichteten daraufhin eine Luftbrücke und versorgten während Monaten ihre Sektoren erfolgreich aus der Luft («Rosinenbomber»), bis Stalin schliesslich wieder einlenkte.

1961 verlangte Chruschtschew von den Alliierten erneut erfolglos den Abzug ihrer Truppen aus Westberlin, um das immer lästiger werdende Problem der Existenz einer kapitalistischen Enklave inmitten des kommunistischen Ostdeutschlands aus der Welt zu schaffen.[6] Im August 1961 begann die DDR (nach ausdrücklicher Einwilligung Chruschtschews) mit dem Bau der Berliner Mauer, um weitere hoch qualifizierte DDR-Bürgerinnen und -Bürger an der Flucht ins Ausland zu hindern.[7] Nachdem weder Drohungen noch Blockaden zum Ziel führten, die Alliierten zum Rückzug aus Westberlin zu bewegen, und zudem Chruschtschew von Seiten der DDR unter Druck geriet, das Problem zu lösen, versuchte er offenbar, die Berlinfrage auf indirektem Weg zu bereinigen durch Druck auf die USA und damit auch auf deren Verbündete, indem er im Hinterhof der USA Atomraketen stationieren liess.[8] Dabei kamen ihm die Spannungen zwischen Kuba und den USA sehr gelegen. Das ungelöste Problem Westberlin dürfte vermutlich der Hauptgrund für die Stationierung gewesen sein, [9] während die Verteidigung Kubas vor einer amerikanischen Invasion den willkommenen Vorwand dafür lieferte.

b) Verteidigung Kubas

Anfang 1959 verjagte Fidel Castro das Batista-Regime und errichtete im Lauf der Zeit eine kommunistische Diktatur in Kuba. Dabei lehnte er sich immer stärker an die UdSSR an. Im April 1961 landeten rund 1400 Exilkubaner mit Unterstützung der CIA in der Schweinebucht auf Kuba, um Castro zu vertreiben, wurden jedoch von dessen Truppen aufgerieben. Chruschtschew, der Kuba stets sehr schätzte,[10] hielt später fest, der Verlust Kubas (an den Westen) wäre ein schwerer Schlag für den Marxismus-Leninismus insbesondere in Lateinamerika gewesen.

Die Stationierung von Atomraketen konnte somit auch als Verteidigungsmassnahme vor einer amerikanischen Invasion in Kuba verstanden werden. Nicht erklärbar ist damit allerdings, warum die UdSSR nicht nur Mittelstreckenraketen mit mittlerer Reichweite (2000 km, sogenannte MRBM = Medium Range Ballistic Mis-

Reichweiten der SS-4 (MRBM) und SS-5 (IRBM).

* Matthias Kuster, Oberst i Gst, selbständiger Rechtsanwalt, Stab Operative Schulung, Mitglied des Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) in London, Bahnhofstrasse 24, 8002 Zürich

[1] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 97. Die Jupiter-Raketen konnten Moskau erreichen. Die Aufstellung der Jupiter-Raketen stellte eine Antwort auf die Entwicklung des Sputnik durch die UdSSR und ihren (damaligen) Vorsprung in der Raketentechnologie dar (a.a.O., S. 252, Fussnote 116).

[2] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 106.

[3] James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 94.

[4] John Lewis Gaddis, Der Kalte Krieg, München 2007, S. 100.

[5] Die Blockade dauerte vom 24. Juni 1948 bis 12. Mai 1949.

[6] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 105. John Lewis Gaddis, Der Kalte Krieg, München 2007, S. 92.

[7] John Lewis Gaddis, Der Kalte Krieg, München 2007, S. 146.

[8] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 106; gleicher Meinung James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 108.

[9] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 105.

[10] John Lewis Gaddis, Der Kalte Krieg, München 2007, S. 101.

sile, auch SS-4 genannt), sondern auch solche mit grösserer Reichweite (4000 km, sogenannte IRBM = Intermediate Range Ballistic Missile, auch SS-5 genannt) auf Kuba stationierte, welche unter dem Aspekt der Verteidigung nicht erforderlich gewesen wären. Auch die Menge der Raketen, die stationiert werden sollten (36 MRBM, 24 IRBM) sowie die rund 100 Nuklearsprengköpfe für die Kurzstreckenraketen und IL-28-Bomber[11] ist unter diesem Aspekt nicht nachvollziehbar.

c) Machtdemonstration der UdSSR

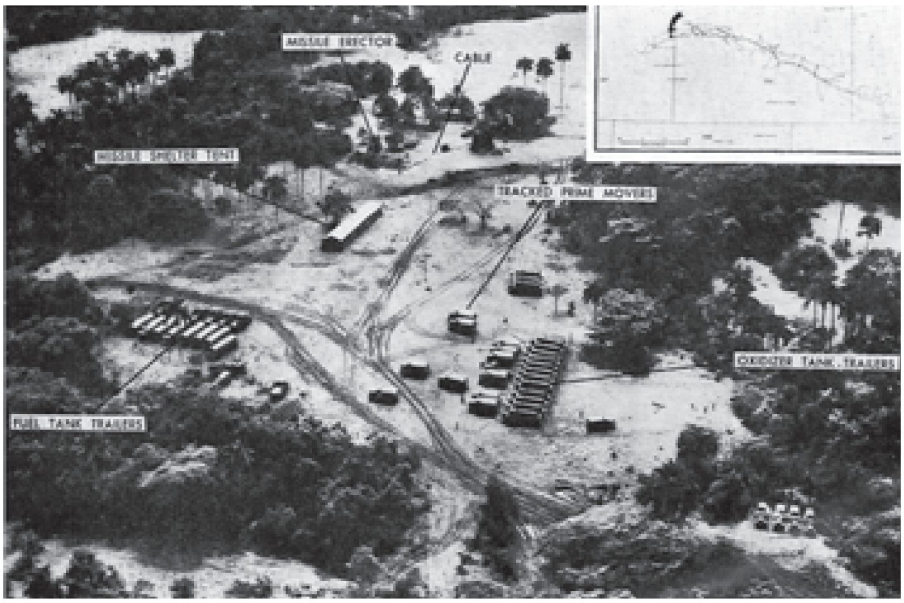
Die Stationierung der Atomraketen sollte der Welt zeigen, dass die USA trotz ihrer massiven Überlegenheit an Atomsprengköpfen und Abschussvorrichtungen nicht mehr stark genug waren, um die UdSSR davon abzuhalten, im Hinterhof der USA aufzutauchen.[12] Diese Hypothese ist indessen eher weniger wahrscheinlich, obwohl Chruschtschew als impulsiv galt und im April 1962 nach dem Entscheid, Truppen auf Kuba zu entsenden, die Stationierung von Atomraketen mit folgenden Worten vorgeschlagen haben soll: «Warum werfen wir den Amerikanern nicht einen Igel in die Hose?»[13]

d) Verbreitung der Revolution in Lateinamerika

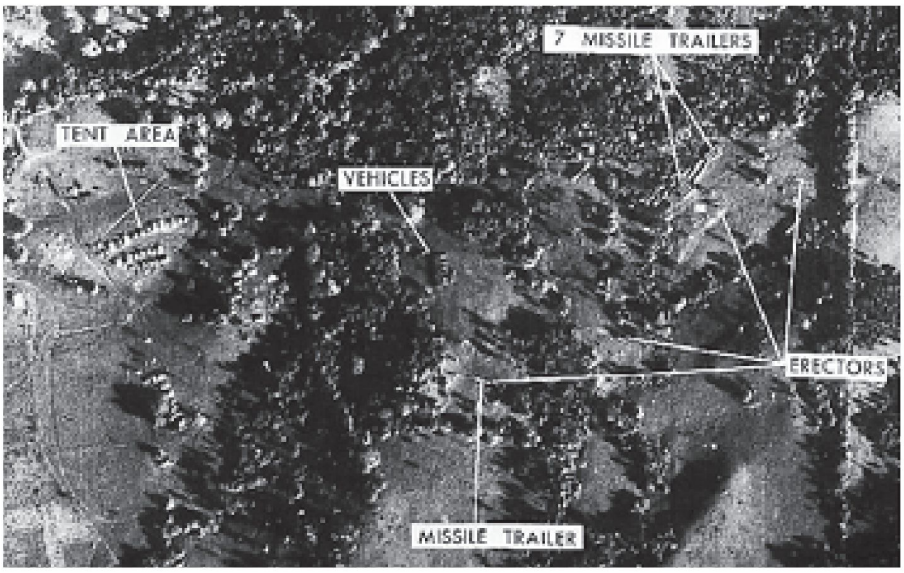
Ob die Stationierung der Atomraketen tatsächlich vor allem der Verbreitung der (kommunistischen) Revolution in Lateinamerika hätte dienen sollen, wie Prof. John Lewis Gaddis festhält, ist zwar nicht auszuschliessen, aber eher fraglich.[14]

B. Entdeckung der Abschussbasen am 14. Oktober 1962 durch die USA

Ab Mai 1962 begann die UdSSR, Kriegsmaterial und Truppen nach Kuba zu entsenden. Während die USA von der Entsendung sowjetischer Truppen (mehr als 40000 Mann) und Kriegsmaterial[15] nach Kuba bald Kenntnis erlangten, blieb ihnen der Transport der Atomraketen (Operation ANADYR[16]) und der Aufbau der Abschussbasen lange Zeit verborgen; die ganze Operation sollte geheim gehalten werden, bis die Raketen einsatzbereit waren. Am 14. Oktober 1962 entdeckte jedoch ein amerikanisches U-2-Aufklärungsflugzeug[17] die (erstaunlicherweise ungetarnten) Raketenabschussbasen der Sowjets auf Kuba. John F. Kennedy erfuhr davon allerdings erst am Morgen des 16. Oktober 1962. Da die USA nicht mit der Stationierung von Atomraketen auf Kuba durch die UdSSR gerechnet hatten, war diese Entdeckung überraschend.[18] Die UdSSR hatte noch im September 1962 verlauten lassen, die USA seien nicht bedroht und Moskau hätte keinen Grund für eine Stationierung von Atomwaffen auf Kuba.[19]



Mittelstreckenraketenstellung in der Nähe von San Cristobal am 23.10.1962. Missile Shelter Tent = Raketenzelt, Cable = Kontrollkabel, Missile Erector = Raketenaufrichtestation, Tracked Prime Movers = Raupenkettenschlepper, Fuel Tank Trailer = Treibstoff-Tankwagen, Oxidizer Tank Trailers = Sauerstoff-Tankwagen. Oben rechts im Bild Lagekarte der Stellung auf Kuba.



Mittelstreckenraketenstellung in der Nähe von San Cristobal am 14.10.1962. Tent Area = Zeltlager, Vehicles = Sauerstoff-Tankwagen, Missile Trailers = Raketentransportfahrzeuge, Erectors = Raketenaufrichtestation

[11] Im Oktober 1962 befanden sich die MRBM sowie die 24 Nuklearsprengköpfe für die IRBM bereits auf Kuba. Nur die Raketenkörper der IRBM waren noch auf Schiffen der UdSSR nach Kuba unterwegs. Zum gesamten Waffenarsenal der UdSSR auf Kuba siehe Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 204; Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 162.

[12] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 88.

[13] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 97.

[14] John Lewis Gaddis, Der Kalte Krieg, München 2007, S. 98.

[15] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 206.

[16] Der Name stammt von einem Fluss in Sibirien.

[17] Siehe die Beschreibung dieses Flugzeugtyps bei James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 20.

[18] Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 152. Kennedy konnte kaum fassen, dass die Atomwaffen stationiert worden waren; er soll am 16. Oktober wiederholt gesagt haben: «Das ist mir ein gottverdammtes Rätsel.» Trotz diversen Berichten von kubanischen Flüchtlingen wollten die USA nicht wahrhaben, dass die UdSSR Atomraketen auf Kuba stationierten, weil diese bis anhin nie Atomraketen ausserhalb der Sowjetunion stationiert hatten.

[19] Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 148; James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 12.

U-2 Aufklärungsflugzeug.

C. Beratung der Optionen durch die Administration Kennedy

In der Folge beriet Präsident John F. Kennedy (1917–1963; ab 1961 Präsident der USA) mit seinen Beratern[20] ab dem 16. Oktober 1962 unter grossem Zeitdruck während mehreren Tagen die geeignete Reaktion auf die sowjetische Herausforderung. Der Kreis der Berater von John F. Kennedy umfasste zuerst rund 34 Personen, wurde jedoch ab dem 20. Oktober 1962 auf 16 reduziert, die den Nationalen Sicherheitsausschuss (EXCOM: Executive Committee of the National Security Council)[21] bildeten. Es handelte sich um folgende Personen:[22]

– Robert Kennedy, Bundesanwalt und Bruder des Präsidenten[23]
– Robert McNamara, Verteidigungsminister
– Dean Rusk, Aussenminister
– George Ball, stellvertretender Aussenminister
– Adlai Stevenson, US-Botschafter bei der UNO
– Dean Acheson, ehemaliger Aussenminister
– John McCone, Direktor der CIA
– Douglas Dillon, Finanzminister
– McGeorge Bundy, Berater des Präsidenten in Fragen der nationalen Sicherheit
– Pierre Salinger, Pressesprecher des Präsidenten
– Theodore Sorensen, Persönlicher Berater des Präsidenten
– Maxwell Taylor, General und Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff
– Curtis LeMay, General und Stabschef der Air Force
– Charles Bohlen, US-Diplomat
– Llewellyn Thompson, US-Diplomat

Auf sowjetischer Seite dürften nebst Chruschtschew rund 20 Personen mit der Entscheidfindung betraut gewesen sein, darunter insbesondere:[24]

– Leonid Breschnew als Vorsitzender des Obersten Sowjet und Mitglied des Präsidiums
– Andrei Gromyko, Aussenminister
– Andrei Kirilenko, Erster stellvertretender Vorsitzender der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) und Mitglied des Präsidiums
– Aleksei Kosygin, Erster stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats und Mitglied des Präsidiums
– Frol Kozlov, Mitglied des Präsidiums
– Otto Kuusinen, Mitglied des Präsidiums
– Vasily Kuznetsov, Stellvertretender Aussenminister
– Rodion Malinovsky, Verteidigungsminister
– Anastas Mikoyan, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats und Mitglied des Präsidiums
– Nikolai Podgorny, Erster Sekretär der ukrainischen Partei und Mitglied des Präsidiums
– Dimitri Polyansky, Vorsitzender des Ministerrats und Mitglied des Präsidiums
– Boris Ponomarev, Sekretär des Zentralkomitees, Verantwortungsbereich Verbindungen zu blockfreien Staaten
– Vladimir Semichastny, Chef des KGB
– Aleksandr Shelepin, Sekretär des Zentralkomitees, Verantwortungsbereich Parteidisziplin
– Gennadi Voronov, Mitglied des Präsidiums
– Nikolai Shvernik, Mitglied des Präsidiums
– Mikhail Suslov, Sekretär des Zentralkomitees und Mitglied des Präsidiums
– Matvei Zakharov, Generalstabschef der Streitkräfte und Erster stellvertretender Verteidigungsminister

Sitzung des EXCOM (Executive Committee of the National Security Council) mit John F. Kennedy im Oktober 1962.

D. Zielsetzung und Ausarbeitung von Optionen durch die USA

Zielsetzung der USA war es, den Einsatz der sowjetischen Atomraketen gegen die USA oder sonst ein Land zu verhindern und sicherzustellen, dass sie aus der westlichen Hemisphäre zurückgenommen oder vernichtet werden.[25]

Im Zuge der Beratungen des Nationalen Sicherheitsausschusses arbeiteten die Berater sechs Optionen zur Erreichung des (militärstrategischen) Zieles aus, die bewertet und gegeneinander abgewogen wurden.[26] John F. Kennedy drängte seine Berater immer wieder, die Folgen jeder Option vertieft zu überprüfen und zu hinterfragen, um sicherzustellen, dass keine unüberlegten Schritte unternommen würden.[27]

1. Nichts unternehmen

Vorgeschlagen von Bundy (Berater des Präsidenten in Fragen nationaler Sicherheit).

Die Option der Passivität wurde nur am 18. Oktober 1962 erwogen, jedoch schon aus innenpolitischen Gründen verworfen; John F. Kennedy fürchtete sich im Falle des Nichtstuns vor einem Impeachment-Verfahren, war doch sein Ruf wegen des Misserfolgs der Schweinebucht-Invasion angeschlagen.[28]

2. Diplomatischer Druck

Vorgeschlagen von Rusk (Aussenminister), Bohlen und Thompson (US-Diplomaten).

In Frage kam ein geheimes Ultimatum an Chruschtschew oder ein Appell an die UNO. Die USA hätten den Abzug der Ju-

[20] Siehe die vollständige Liste bei Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 326.

[21] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 327. In der Schweiz dürfte dieses Gremium der Lenkungsgruppe Sicherheit entsprechen.

[22] Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 152 f.; Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 110.

[23] Robert Kennedy hatte massgeblichen Einfluss auf die Entscheidfindung im EXCOM und wesentlichen Anteil am Erfolg der USA in der Kuba-Krise.

[24] Siehe die Liste bei Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 328 mit der vollständigen Angabe der Funktion jedes Teilnehmers; eine genaue Liste ist bis heute nicht bekannt.

[25] Kennedy anlässlich einer Fernsehansprache am 22. Oktober 1962.

[26] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 111 ff.; Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 157 ff.

[27] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 357.

[28] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, 113.

piter-Raketen in der Türkei als Verhandlungsmasse einbringen können. Aus Furcht vor dem Verlust der diplomatischen Initiative sowie der Glaubwürdigkeit beim NATO-Partner Türkei, welcher bereits 1961 auf der Stationierung beharrt hatte, wurde diese Option verworfen.

3. Geheimgespräche mit Fidel Castro

Vorgeschlagen von Rusk (Aussenminister).

Castro hätte mit der Drohung einer Invasion und der damit verbundenen Absetzung als Staatschef dazu gebracht werden sollen, von Moskau abzufallen und die UdSSR zum Abzug der Raketen zu bewegen («split or fall»). Die Chance, dass Castro einlenken würde, wurde als sehr gering eingeschätzt, weshalb die Option verworfen wurde.

4. Invasion

Vorgeschlagen von Taylor (General und Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff) und Curtis LeMay (General und Stabschef der Air Force).

Mit einer militärischen Aktion hätten die Atomraketen ausgeschaltet werden sollen. Dazu wären indessen rund 250 000 Soldaten notwendig gewesen. Die Operation wäre teuer gewesen und möglicherweise sehr verlustreich ausgefallen. Zudem barg sie die Gefahr einer nuklearen Ausweitung des Konflikts, weshalb sie nur als letzte Option in Frage kam.

5. Luftschlag

Vorgeschlagen von Taylor (General und Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff) und Curtis LeMay (General und Stabschef der Air Force), Acheson (ehemaliger Aussenminister), McCone (Direktor der CIA), Bundy (Berater des Präsidenten) und Dillon (Finanzminister).

Mit einem (ohne Vorwarnung geführten) Luftschlag hätten die Abschussrampen, Raketen, Fliegerabwehrstellungen und Flugpisten auf Kuba zerstört werden sollen. Ein Luftschlag wäre zwar wesentlich weniger verlustreich als eine Invasion gewesen, hätte aber rund 5 Tage dauern müssen, bis alle wichtigen Ziele (Raketen, Bomber, MIG-21 und Flugabwehrraketen) zerstört worden wären.[29] Ausserdem hätten die Tötung von Sowjetsoldaten und die Gefahr einer nuklearen Ausweitung in Kauf genommen werden müssen. Aussenpolitisch bestand die Gefahr, dass der Luftschlag mit dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor vom 7. Dezember 1941 verglichen worden wäre und damit das Prestige der USA erheblich beeinträchtigt hätte.

6. Blockade

Vorgeschlagen von McNamara (Verteidigungsminister).

Die Blockade hätte von der UdSSR als feindseliger Akt angesehen und mit einer Blockade Berlins beantwortet werden können.[30] Zudem bestand die Gefahr, dass die sowjetischen Schiffe der Aufforderung zum Abdrehen nicht Folge leisten würden, was die US-Marine zum Waffeneinsatz gezwungen hätte. Eine Konfliktausweitung wäre möglicherweise die Folge gewesen. Zudem hätte sie die Erstellung der Einsatzbereitschaft der bereits auf Kuba vorhandenen Waffensysteme nicht verhindern können. Allerdings barg sie Chancen, indem sie einen guten Kompromiss zwischen Nichtstun und Invasion oder Luftschlag darstellte und zudem Entschlossenheit demonstrierte. Sie räumte Chruschtschew ferner die Möglichkeit ein, den nächsten Schritt auszuwählen und einer Eskalation auszuweichen («face saving»).

Dillon (Finanzminister) schlug vor, die Blockade mit einem zeitlichen Ultimatum zu verknüpfen, bis zu dessen Ablauf die Nuklearwaffen abzuziehen wären. Diese Option barg allerdings das erhebliche Risiko, dass sich Chruschtschew in die Enge getrieben fühlen würde, da er nur zwischen Nachgeben und Eskalation hätte wählen können.

Robert Kennedy (Bundesanwalt) schlug vor, die Blockade als ersten konventionellen Schritt zu unternehmen, das heisst, mit den Muskeln zu spielen und sich auf einen länger dauernden Konflikt vorzubereiten. Die Blockade konnte mit der Aufforderung verbunden werden, die Nuklearwaffen sofort aus Kuba zu entfernen, ohne jedoch einen bestimmten Zeitpunkt vorzugeben.

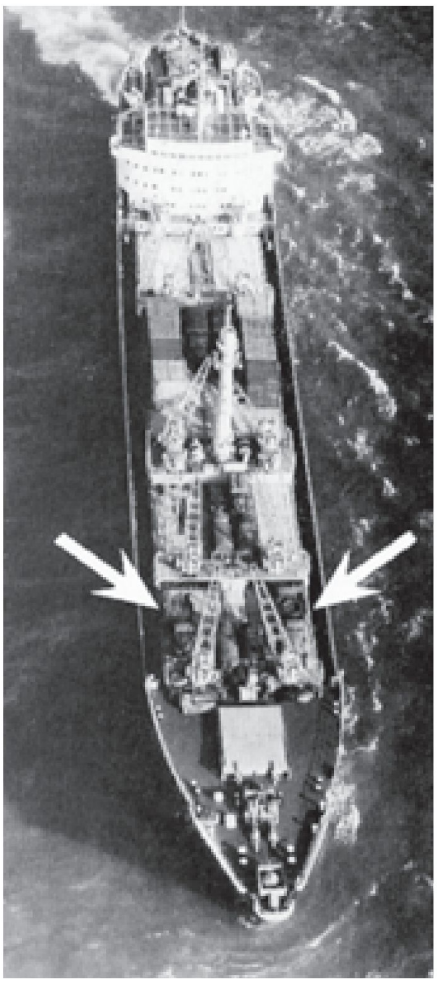
John F. Kennedy entschied sich schliesslich für die Option Blockade als ersten Schritt, verbunden mit der Aufforderung, die Raketen abzuziehen, ohne aber die weiteren Schritte, die von den USA unternommen würden, näher zu umreissen.

E. Dramatische Entwicklung der Lage

Am 22. Oktober 1962 trat John F. Kennedy vor die Medien und verkündete den getroffenen Entscheid via Fernsehansprache der Weltöffentlichkeit: Sämtliche Waffenlieferungen (nicht aber Lieferung von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und ziviler Güter) auf dem Seeweg sollten unterbunden werden; die Sowjets hätten ihre Nuklearwaffen aus Kuba abzuziehen. Verbunden damit war sein Hinweis, es handle sich lediglich um einen ersten Schritt, und er drohte mit weiteren Massnahmen im Fall des Nichteinlenkens, ohne diese jedoch näher zu konkretisieren.[31] Inzwischen hatten die US-Streitkräfte begonnen, in Florida in aller Öffentlichkeit rund 200 000 Mann bereitzustellen und Hunderte von Kampfflugzeugen zu stationieren.[32]

Die Sowjetunion äusserte sich zur Mitteilung Kennedys bereits am 23. Oktober 1962 nach aussen zwar gelassen, doch liess Chruschtschew einen Teil der bereits ausgelaufenen Schiffe stoppen, allerdings mit Ausnahme von vier Schiffen, welche die IRBM geladen hatten, sowie eines fünften Schiffes mit Nuklearsprengkörpern, die weiterfuhren. Er drohte, er würde Schiffe der USA versenken lassen, welche die sowjetischen Schiffe vor Kuba aufhielten.

Am 24. Oktober 1962 errichtete die US-Marine mit rund 180 Schiffen die Blockade der Schiffswege nach Kuba, wobei der ursprünglich geplante Radius von 800 Seemeilen vor Kuba, innerhalb dessen die Blockade aktiv war, auf 500 Seemeilen



Aufnahme des Decks der *Poltava* mit zwei Lastwagen (Pfeile), auf welchen Werferringe für IRBM (Intermediate Range Ballistic Missiles) montiert sind.

[29] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 227; 340.

[30] Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 160.

[31] Ulrich Zwygart, Wie entscheiden Sie?, Bern/Stuttgart/Wien, 2007, S. 161.

[32] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 122.

(925 km) zurückgenommen wurde, um der UdSSR mehr Zeit für eine Entscheidung zu lassen.[33] Die US-Marine sollte dabei nur solche Schiffe anhalten, welche Material für die Atomraketen transportierten. Schiffe mit Versorgungsgütern dagegen konnten passieren. An Bord der US-Kriegsschiffe befanden sich Russisch sprechende Übersetzer, um zeitliche Verzögerungen mit dem Risiko einer Eskalation wegen Sprachproblemen zu verhindern.

Chruschtschew liess in der Folge die Schiffe mit den IRBM stoppen, liess aber das Tankschiff «Bucharest» sowie die «Grosny», welche weniger brisante Güter geladen hatten, weiterfahren. Die Amerikaner liessen die «Bucharest» ohne nähere Prüfung weiterfahren, begleiteten sie aber. Die «Grosny» erreichte die 500-Meilen-Zone erst, als die Krise zu Ende war.

Am 25. Oktober 1962 antwortete Kennedy der Sowjetregierung und forderte sie auf, den vorherigen Zustand auf Kuba wieder herbeizuführen. Chruschtschew rief eine Präsidiumssitzung ein und schlug vor, zur Vermeidung eines Schlagabtausches die Schiffe mit den IRBM zu stoppen (ohne allerdings darauf hinzuweisen, dass er diese bereits aus eigenem Entschluss hatte stoppen lassen) und den USA vorzuschlagen, die Raketen wieder abzuziehen, falls die USA den Verzicht auf eine Invasion Kubas erklären würden. Das Präsidium war damit einverstanden, und Chruschtschew unterbreitete diesen Vorschlag in einem privaten Schreiben an John F. Kennedy. Ohne dessen Antwort abzuwarten, verlangte er am 25. Oktober 1962 unerwarteterweise öffentlich über Radio auch den Abzug der Jupiter-Raketen aus der Türkei.

Am 26. Oktober 1962 stoppte die US-Marine die «Marucla», einen libanesischen Frachter, den die Sowjets gechartert hatten, und durchsuchte sie während zwei Stunden, bevor sie ihn weiterfahren liess.[34]

Die USA teilten der UdSSR am 27. Oktober 1962 mit, sie akzeptierten den Vorschlag und würden versprechen, auf die Invasion Kubas zu verzichten. Zuerst müssten allerdings die Raketen entfernt werden, und man verlange eine rasche Entscheidung der Sowjets. Den zweiten Vorschlag, die Jupiter-Raketen aus der Türkei zu entfernen, wiesen sie jedoch öffentlich zurück, da die Türkei unmissverständlich gegen einen solchen Deal bzw. Abzug war. In einem vertraulichen Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter Anatoly Dobrynin in Washington sicherte Robert Kennedy allerdings zu, die Angelegenheit der Jupiter-Raketen nach ca. vier bis fünf Monaten zu regeln. Die USA wollten aber nach aussen kein solches Junktim zugestehen. Robert Kennedy drängte ebenfalls auf einen sofortigen Abzug der Raketen und verlangte innert 24 Stunden eine Zustimmung der UdSSR, andernfalls würden militärische Massnahmen (Bombardierung der Abschussbasen auf Kuba) ergriffen. Der Inhalt dieses Gesprächs erreichte Chruschtschew allerdings erst, als er den USA sein Einlenken, die Raketen aus Kuba wieder abzuziehen, mitgeteilt hatte.

Chruschtschew hatte am Morgen des 27. Oktober 1962 verschiedene Geheimdienstberichte über den Zusammenzug militärischer Kräfte in Florida erhalten. Aus einem Agentenbericht erfuhr er von einem Gespräch zwischen Warren Rogers, einem amerikanischen Journalisten der «New York Herald Tribune», und einem KGB-Agenten. Der Journalist, der nicht wusste, wer sein Zuhörer war, teilte mit, der Angriff der USA auf Kuba sei bis ins letzte Detail vorbereitet und könne jeden Moment beginnen; er drückte dabei seine höchstpersönliche (und durch nichts abgestützte) Meinung aus.[35]

In der Folge begannen bei Chruschtschew die Zweifel über die Raketenstationierung zu wachsen. Als am selben Tag die sowjetischen Truppen ein U-2-Aufklärungsflugzeug über Kuba abschossen und dessen Pilot, Maj Anderson, ums Leben kam, stieg die Spannung weiter an.

Am Morgen des 28. Oktober 1962 erhielt Chruschtschew eine Mitteilung von Fidel Castro. Dieser liess verlauten, er rechne mit einem Angriff der USA auf Kuba innert 24 bis 72 Stunden und verlangte für diesen Fall einen Atomwaffeneinsatz der UdSSR.

Am Nachmittag des 28. Oktober 1962 rief Chruschtschew wiederum eine Plenarsitzung ein und erläuterte seine inzwischen deutlich geänderte Einschätzung der Lage. Er wies darauf hin, dass die reale Gefahr eines Krieges und einer atomaren Katastrophe, welche die Menschheit auslöschen könnte, bestehe. Chruschtschew fand sich in der Lage wieder, als Erster Atomwaffen einsetzen zu müssen und damit eine atomare Katastrophe auszulösen. Er teilte daher seinen Entscheid mit den Worten mit: «Um die Welt zu retten, müssen wir uns zurückziehen.»[36]

F. Abzug der Raketen

Kurz darauf liess er (ohne Rücksprache mit Fidel Castro) über Radio mitteilen, die UdSSR zögen ihre Atomwaffen aus Kuba ab; die Kuba-Krise war zu Ende. Im April 1963 bauten die USA ihre Jupiter-Raketen in der Türkei ab und stationierten an deren Stelle mit Polaris-Raketen bestückte U-Boote im Mittelmeer.

Im Folgenden soll nun unter Erläuterung der theoretischen Grundlagen das militärstrategische Denken und Handeln näher beleuchtet werden.

Politik und Strategie

Die Sicherheitspolitik ist als Teil der Gesamtpolitik der Strategie übergeordnet. Sie setzt die Ziele der Selbstbehauptung und bestimmt den konzeptionellen Rahmen, in dem sich das strategische Denken und Handeln bewegen soll.[37]

Die nationale Strategie ist Sache der Politik. Gustav Däniker hält dazu fest: «Strategie ist ein Mittel zur Erreichung sicherheitspolitischer Ziele; sie ist eine zweckgerichtete Tätigkeit der allgemeinen Politik und ihr untergeordnet.»[38]

> Die nationale Strategie ist Sache der Politik.

Die Strategie bedient sich (nach schweizerischer Auffassung)[39] folgender Instrumente:
- Information/Kommunikation,
- Aussenpolitik,
- Armee (Streitkräfte),
- Bevölkerungsschutz,
- Wirtschaftspolitik,
- wirtschaftliche Landesversorgung,
- Staatsschutz und Polizei.

Militärstrategie

Die Militärstrategie als Teil der Strategie liegt in der Verantwortung der Politik und nicht der Militärs.[40] Für eine erfolgreiche Militärstrategieentwicklung ist aber ein en-

[33] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 233. Die gesamte Länge der Blockadelinie, die überwacht werden musste, betrug 7000 Seemeilen (rund 13 000 km!).

[34] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 235.

[35] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 350.

[36] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 362.

[37] Generalstabschef Hans Senn – Auf Wache im Kalten Krieg, Heft 28 der Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen, Wädenswil/Zürich (ohne Datum), S. 75.

[38] Gustav Däniker, Schweizerische Selbstbehauptungsstrategie im Kalten Krieg, Frauenfeld 1996, S. 27.

[39] Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL B 2000) vom 7. Juni 1999, Ziff. 6 (S. 52 ff.), abrufbar unter http://www.parlament.ch/SiteCollectionDocuments/do-archiv-armee21-sipol_b.pdf (besucht am 16.4.2008).

[40] Vgl. aber Operative Führung XXI (OF XXI), Regl 51.7 d, 2004, Ziff. 123, welche die Verantwortung für die Militärstrategie dem CdA zuweist, was dem Grundsatz, wonach Strategie stets Sache der Politik ist, widerspricht. In der NATO obliegt die Militärstrategie ebenfalls der militärischen Spitze; in Europa ist dies der Supreme Allied Commander Europe (SACEUR), zurzeit US-General Bantz J. Craddock.

Begriffe

- **Strategie:** Plan über den Mitteleinsatz zur Zielerreichung *(Matthias Kuster)*
- **Militärstrategie:** Teil der nationalen Strategie, welche Entwicklung und Anwendung militärischer Macht zur Erreichung nationaler Ziele und Interessen aufzeigt (Regl Begriffe Führungsreglemente der Armee).[41]
- **Operation:** Teilstreitkräfteübergreifende Handlung zur Erfüllung militärstrategischer Ziele (Regl Begriffe Führungsreglemente der Armee).
- **Taktik:** Lehre von der Führung des Gefechts der Einheit bis Brigade und dem bestmöglichen Zusammenwirken ihrer Mittel auf dem Gefechtsfeld (Regl Begriffe Führungsreglemente der Armee).

Mit Taktik gewinnt man das Gefecht, mit Operationen den Feldzug und mit Strategie den Krieg.[42] Die Unterscheidung der drei Stufen dient vor allem der Zuweisung von Verantwortlichkeiten: Die Strategie (inklusive Militärstrategie) ist Sache der Politik, die Operation Sache der Armeeführung und die Taktik Sache der Truppenkommandanten.

- **Militärdoktrin:** Fundamentale Prinzipien, nach denen die Armee oder Teile davon ihre Aufgaben zur Erreichung der nationalen Ziele erfüllen. Diese Prinzipien sind bindend, bedürfen aber in der praktischen Umsetzung der situativen Überprüfung. Die Militärdoktrin gibt gleichzeitig Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Armee vor (Regl Begriffe Führungsreglemente der Armee).

ges Zusammenwirken zwischen Politikern und der Spitze der Streitkräfte unerlässlich. In der Kuba-Krise behielten sowohl auf Seiten der USA als auch der UdSSR die Politiker die Entscheidungsbefugnis über das Vorgehen in ihrer Hand, liessen sich aber umfassend von den Spitzen der Streitkräfte über die Machbarkeit der vorgeschlagenen (militärischen) Optionen beraten.

Die Kunst des strategischen und damit auch des militärstrategischen Denkens und Handelns (die strategischen Faktoren gelten auch in der Militärstrategie)[43] besteht darin, die drei strategischen Faktoren, nämlich Ziel, Mittel und Einsatz der Mittel (englisch: ends - means - ways) in Einklang zu bringen.[44] Die strategischen Ziele der Schweiz sind in Art. 2 und Art. 57 der Bundesverfassung festgelegt.[45]

Die drei strategischen Faktoren hat bereits Carl von Clausewitz (1780-1831) in seinem Werk «Vom Kriege» formuliert. Er umschreibt das (militär-)strategische Denken wie folgt: *«Ein Fürst oder Feldherr, welcher seinen Krieg genau nach seinen Zwecken und Mitteln einzurichten weiss, nicht zu viel und nicht zu wenig tut, gibt dadurch den grössten Beweis seines Genies.»*[46] Die Synchronisation der Faktoren Ziel - Mittel - Einsatz stellt die grosse Herausforderung dar und kann nur erfolgreich sein, wenn das Zusammenspiel der Faktoren vollständig verstanden wird.

Zu unterscheiden ist zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Militärstrategie. Unterscheidungskriterium ist die Zeit. Die langfristige Militärstrategie bezweckt, die von der Politik gesteckten Ziele zu erreichen, indem insbesondere die dafür notwendigen Mittel, das heisst Rüstungsgüter, beschafft werden und eine geeignete Doktrin entwickelt wird; die Ziele bestimmen Mittel und Einsatz. Vereinfacht ausgedrückt lässt sich die langfristige Militärstrategie wie folgt umschreiben: Die Politik sagt, was sie will, die Streitkräfte sagen, was sie dazu benötigen. Die langfristige Militärstrategie dient der Vorbereitung zur erfolgreichen Bewältigung zukünftiger Bedrohungen. Ein Staat, der nur über sehr begrenzte Rüstungsgüter verfügt, kann nicht die gleichen militärstrategischen Ziele verfolgen wie eine Grossmacht.

> Zu unterscheiden ist zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Militärstrategie.

In der Kuba-Krise 1962 verfügten die USA über eine Dominanz atomarer Waffen gegenüber der UdSSR, womit sie ein derart hohes Abschreckungspotenzial besassen, dass sich Chruschtschew schliesslich veranlasst sah, die Atomraketen wieder aus Kuba abzuziehen; ein Einsatz der Raketen gegen die USA hätte zu massiven atomaren Gegenschlägen und damit zu grossen Verwüstungen in der UdSSR geführt.[47] Dabei wäre eine weitere Eskalation mit Gegen-Gegenschlägen durch diese nicht a priori ausgeschlossen gewesen.

Die kurzfristige Militärstrategie ist die Reaktion auf eine konkrete Bedrohung. Hier bestimmen die vorhandenen Mittel bzw. Rüstungsgüter die Ziele, die erreicht werden sollen. Vereinfacht ausgedrückt lässt sich die kurzfristige Militärstrategie wie folgt umschreiben: Die Politik sagt, was sie will, die Streitkräfte sagen, ob sie es können. Sir Basil Henry Liddell Hart (1895-1970) hält in gleicher Weise fest: *«Stimme dein Ziel auf die zur Verfügung stehenden Mittel ab.»*[48] Die Synchronisation der Faktoren Ziel - Mittel - Einsatz stellt die grosse Herausforderung der politischen und militärischen Spitze dar.

Commander W. B. Ecker, Kommandant der Marineaufklärungsstaffel 62 (RF-8 Crusader), erklärt einen Aufklärungsflug über Kuba.

[41] Abrufbar unter http://www.vtg.admin.ch/internet/vtg/de/home/dokumentation/fuhrungsreglemente/begriffe.html.

[42] Gustav Däniker, Schweizerische Selbstbehauptungsstrategie im Kalten Krieg, Frauenfeld 1996, S. 27.

[43] Guidelines for operational planning (GOP) der NATO, Ausgabe 2005, Ziff. 3–9.

[44] Diese Faktoren sind heute allgemein anerkannt (vgl. Albert Stahel, Strategisch denken – Ziel - Mittel - Einsatz in Politik, Wirtschaft und Armee, Zürich 1997).

[45] Art. 2 Abs. 2 lautet: *«Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes.»* Art. 57 lautet: *«Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Sicherheit des Landes und den Schutz der Bevölkerung. Sie koordinieren ihre Anstrengungen im Bereich der inneren Sicherheit.»*

[46] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 3. Kapitel, I. Buch.

[47] Die Wirkung der Atomwaffen liegt primär in ihrer Abschreckung (vgl. dazu André Beaufre, Totale Kriegskunst im Frieden, Berlin/Frauenfeld 1964, S. 93 ff. (Kapitel «Die Atomstrategie»).

[48] Basil Henry Liddell Hart, Strategie, XX. Kap.

Als die USA entdeckten, dass die UdSSR Atomraketen auf Kuba stationiert hatte, setzten sie sich folgende Ziele: Verhinderung des Einsatzes der sowjetischen Raketen gegen die USA oder sonst ein Land und Sicherstellung des Abzuges der Raketen aus der westlichen Hemisphäre. Diese Ziele konnten die USA nur dank ihren schlagkräftigen Streitkräften und der Existenz eines grossen Atomwaffenarsenals erreichen. Hätten die USA nicht über Atomwaffen verfügt, hätten sie die UdSSR kaum zum Abzug ihrer Atomwaffen bewegen können. Die Mittel hätten nicht ausgereicht, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Bei der Festlegung der Ziele muss die Politik (Regierung) mit den Spitzen der Streitkräfte eng zusammenarbeiten. Entscheidend ist, dass keine Ziele festgelegt werden, welche die Streitkräfte mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht erreichen können. Setzt die Politik Ziele, die mit den vorhandenen Mitteln nicht erreichbar sind, muss sie entweder die Finanzierung der erforderlichen Mittel sicherstellen (langfristige Militärstrategie) oder die Ziele anpassen (kurzfristige Militärstrategie). Insbesondere das Parlament, welches in vielen Ländern über das Militärbudget abstimmt, muss diesen Mechanismus verstehen, was leider nicht immer der Fall ist.

Der Einsatz von Streitkräften muss stets das letzte Mittel zur Zielerreichung darstellen (Prinzip der Subsidiarität). Die Politik hat laufend zu prüfen, ob die gesteckten Ziele mit anderen Mitteln (Diplomatie, Polizei, Nachrichtendienst) erreichbar sind. In der Kuba-Krise gelang es den USA, mit einem minimalen Gewalteinsatz (Blockade), jedoch verbunden mit der Drohung einer Invasion auf Kuba und diplomatischen Verhandlungen (Abgabe des Versprechens, Kuba nicht anzugreifen und die Jupiter-Raketen aus der Türkei abzuziehen), die UdSSR zum Abzug der Atomraketen zu bewegen. Die Kuba-Krise forderte auf Seiten der USA wenige Opfer.

Fehleinschätzung und Vorurteile

«Wenn du den Feind und dich selber kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten.» (Sun Tzu, Die Kunst des Krieges, 3. Kap.)

Ausgangspunkt und Richtschnur jeder Militärstrategie ist die Bedrohung. Die Festlegung der Ziele richtet sich bei der kurzfristigen Militärstrategie nach der aktuellen, bei der langfristigen Militärstrategie nach der zukünftigen Bedrohung. Die Herausforderung der Militärstrategie liegt in der richtigen Einschätzung der Bedrohungslage. Sie richtet sich stets nach den beiden Faktoren Eintretenswahrscheinlichkeit und Gefährlichkeit. Diese beiden Faktoren müssen gegeneinander abgewogen werden; man spricht dabei von Risikomanagement. Professionelles Risikomanagement richtet sich auf die gefährlichsten Risiken aus, deckt die wahrscheinlichsten ab und muss Restrisiken in Kauf nehmen.[49]

Die Herausforderung der Militärstrategie liegt in der richtigen Einschätzung der Bedrohungslage.

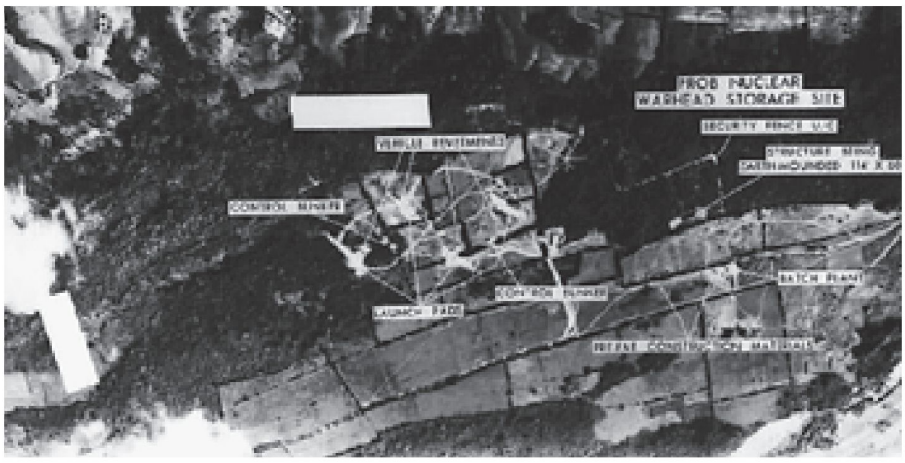
Bei der Beurteilung der Bedrohungslage ist das Erkennen der gegnerischen Ziele und der gegnerischen Entschlossenheit von entscheidender Bedeutung. Aus dem Resultat lässt sich ableiten, wie weit ein Gegner gehen wird. Entsprechend kann die Wirkung der eigenen Gegenmassnahmen abgeschätzt werden (genügt eine Drohung oder bedarf es eines Militärschlages?).

Wer den Gegner falsch einschätzt, läuft Gefahr, unerreichbare Ziele zu verfolgen oder seine Mittel falsch einzusetzen. Oft liegt der Grund der Fehleinschätzung darin, dass das Ausmass einer Bedrohungslage entweder mangels Sachkompetenz nicht erkannt wird (Unvermögen) oder wegen vorgefasster Meinungen verzerrt wahrgenommen wird (Vorurteil). Chruschtschew rechnete 1962 offenbar nicht mit einer derart deutlichen Entschlossenheit der USA und vor allem nicht mit der konsequenten Haltung des jungen Präsidenten, ihre Ziele, nämlich den Abzug der Atomraketen aus Kuba, durchzusetzen. Er glaubte vielmehr, eine Demokratie wäre zu schwach, um sich einer derart massiven Drohung zu widersetzen.[50] Die USA wollten trotz gegenteiligen Hinweisen bis am 14. Oktober 1962 (Entdeckung der Atomraketen auf Kuba durch ein Aufklärungsflugzeug) nicht wahrhaben, dass die UdSSR in Kuba, also quasi vor ihrer Haustüre, Atomwaffen stationieren würde.

Fehleinschätzungen und Vorurteile sind die treuesten Begleiter der Strategie. Sie sind tief in der menschlichen Natur verankert und können nie ganz ausgeschlossen werden. Bei der Beurteilung der Bedrohungslage wird zu oft davon ausgegangen, der Gegner (oder die Gegenseite) handle ausschliesslich rational. Gerade unter Zeitdruck handelt der Mensch indessen oft irrational, weil ihm Zeit und Ruhe für nüchternes Denken und Handeln fehlt. Dies ist bei jeder Lagebeurteilung zu berücksichtigen.

Fehleinschätzungen und Vorurteile sind die treuesten Begleiter der Strategie.

Vorurteile verhindern ebenfalls eine realistische Beurteilung einer Bedrohungslage. Politiker und Generäle sind davon gleichermassen betroffen. Die Administration Bush wollte 2003 trotz klaren Expertenberichten nicht wahrhaben, dass sich die Verhältnisse nach einem Einmarsch im Irak katastrophal entwickeln würden.[51] Der französische General Gamelin war Anfang 1940 fest davon überzeugt, dass der erwartete Angriff der Deutschen Wehrmacht wie im Ersten Weltkrieg wiederum schwergewichtig durch Holland und Belgien erfolge und ein Angriff durch die Ardennen mit gepanzerten Kräften ausgeschlossen sei. Er hielt selbst dann an seiner Meinung fest, als im Rahmen einer Stabsübung festgestellt wurde, dass ein Angriff durch die Ardennen sehr wohl möglich wäre![52] Wer sich lange Zeit mit zukünftigen Bedrohungslagen auseinandersetzt, läuft offenbar Gefahr,



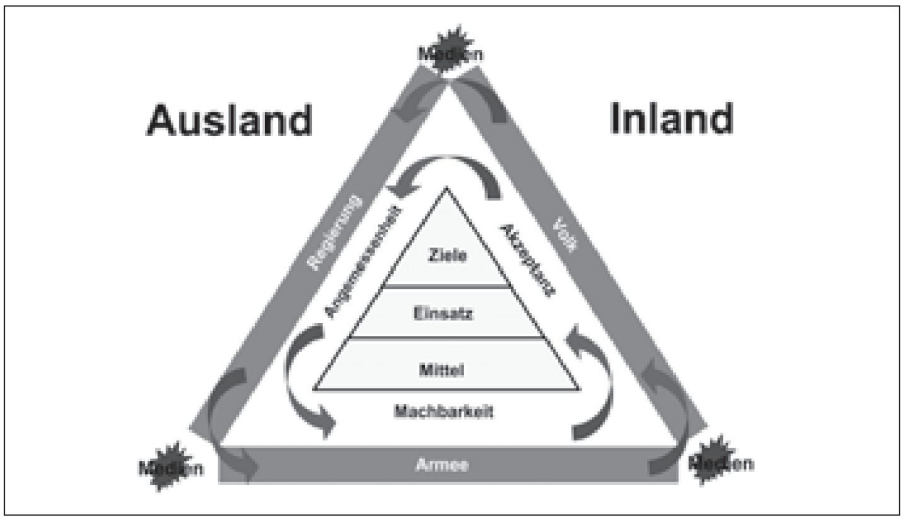
Eine Aufnahme mutmasslicher Lagerungsplätze von nuklearen Gefechtsköpfen.

[49] Sicherheitspolitische Information Januar 2007 des VSWW, Was darf Sicherheit kosten?

[50] James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 117.

[51] Dana H. Allin/Steven Simon, America's Predicament, in: Survival (Hrsg. Internationales Institut für strategische Studien in London), vol. 46, no. 4, winter 2004–2005, S. 18.

[52] Jacques Engeli, Frankreich 1940 – Wege in die Niederlage, Baden 2005, S. 558, 568 und 578.



Das Clausewitz'sche Dreieck.

Vermutungen über die Zukunft zur Gewissheit werden zu lassen und dann alles auszublenden, was nicht mehr der eigenen Überzeugung entspricht. Die Priorisierung von Bedrohungsszenarien birgt zudem die Gefahr, dass man sich im Laufe der Zeit nur noch auf ein Szenario beschränkt und alle weiteren verdrängt (in der Schweiz beginnt das Szenario von Unruhen im Innern, dem mit Raumsicherungseinsätzen begegnet werden soll, alle weiteren Bedrohungsszenarien in den Hintergrund zu drängen). Bedrohungsanalysen sind daher immer wieder kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls zu revidieren.

Zusammensetzung eines militärstrategischen Stabes

Bemerkenswert ist die Zusammensetzung des Beratergremiums sowohl von John F. Kennedy als auch von Nikita Chruschtschew. Obwohl der Einsatz militärischer Mittel im Zentrum stand, waren sowohl bei den USA als auch bei der UdSSR die Mehrheit der Berater Nichtmilitärs.

Die Vorschläge für Optionen, welche die einzelnen Berater seitens der USA vorbrachten, entsprachen durchwegs den Arbeitsgebieten, in welchen sie tätig waren. Die Diplomaten schlugen diplomatische Lösungen vor, die Generäle Militärschläge. Robert Kennedy hielt nach der Kuba-Krise in einem Interview fest, dass sich nicht weniger als 6 der 16 Mitglieder des EXCOM für eine Option entschieden hätten, bei welcher die Welt vermutlich in die Luft geflogen wäre.[53]

Der Auswahl der Personen, die in einem militärstrategischen Gremium Einsitz nehmen, kommt daher entscheidende Bedeutung zu. Massgebend ist dabei die berufliche Herkunft und Tätigkeit (Militär, Politik, Wirtschaft etc.). Je nach Zusammensetzung des Gremiums können gänzlich unterschiedliche Optionen zur Ausführung gelangen.[54] Wichtig ist zudem, dass sich sämtliche Mitglieder frei über Zielsetzung und Optionen äussern können.

Die Grösse des Beratergremiums ist ebenfalls entscheidend. Es darf insbesondere nicht zu gross sein, damit sich niemand aus der Verantwortung stehlen kann und die Konsensfindung nicht zu stark erschwert wird. John F. Kennedy verkleinerte das Beratergremium auf 16 Personen, Chruschtschew beschränkte den Beraterkreis auf 20 Personen.

Mit Blick auf die Aufgaben eines militärstrategischen Gremiums ist eine Stabsgliederung nach militärischen Führungsgrundgebieten unzweckmässig; diese Gliederung eignet sich nur für die operative und taktische Stufe.[55]

Ausarbeitung von Optionen

a) Mitteleinsatz

Bei der kurzfristigen Militärstrategie hängt der Erfolg wesentlich davon ab, die vorhandenen Mittel so einzusetzen, dass die gesteckten Ziele erreicht werden. Der richtige Einsatz der vorhandenen Mittel ist entscheidend für die Zielerreichung. Der erfolgreiche Mitteleinsatz ist an geschicktes Ausarbeiten und Abwägen von Optionen (auf taktischer und operativer Stufe wird von Varianten gesprochen) geknüpft. Die wichtigste Aufgabe der Streitkräfte besteht darin, die Machbarkeit des geplanten Mitteleinsatzes zu prüfen. Ist ein Ziel mit den vorhandenen Mitteln nicht erreichbar, muss es angepasst werden. Die Kuba-Krise 1962 liefert ein hervorragendes Beispiel für die Ausarbeitung und Beurteilung von Optionen zur Bewältigung der Bedrohung. Zwischen Nichtsunternehmen und Invasion Kubas unter Inkaufnahme eines Atomkrieges wurden sämtliche Optionen ausführlich beurteilt und abgewogen. John F. Kennedy wies seine Berater immer wieder an, die vorgeschlagenen Optionen vertieft zu prüfen.[56]

Die wichtigste Aufgabe der Streitkräfte besteht darin, die Machbarkeit des geplanten Mitteleinsatzes zu prüfen.

b) Zentrum der Kraftentfaltung

Voraussetzung für eine erfolgreiche Option ist die Ausrichtung des Mitteleinsatzes auf das gegnerische Zentrum der Kraftentfaltung. Clausewitz schreibt dazu: *«Was sich die Theorie hier sagen kann, ist folgendes: Es kommt darauf an, die vorherrschenden Verhältnisse beider Staaten im Auge zu haben. Aus ihnen wird sich ein gewisser Schwerpunkt, ein Zentrum der Kraft und Bewegung bilden, von welchem das Ganze abhängt, und auf diesen Schwerpunkt des Gegners muss der gesammelte Stoss aller Kräfte gerichtet sein.»*[57] … *«Diese Centra gravitatis in der feindlichen Kriegsmacht zu unterscheiden, ihre Wirkungskreise zu erkennen, ist also ein Hauptakt des strategischen Urteils.»*[58]

Auf (militär-)strategischer Stufe sind die Zentren der Kraftentfaltung: Macht der Regierung, Widerstandswille der Bevölkerung, nationaler Zusammenhalt, wirtschaftliche Stärke, Sitz der Regierung (Hauptstadt) sowie die Streitkräfte.[59] Beim klassischen Krieg bezeichnet Clausewitz drei Schwerpunkte: *«Wir glauben daher, dass nach der Masse der Erfahrungen folgende Umstände die Niederwerfung des Gegners hauptsächlich ausmachen:*

1. Zertrümmerung seines Heeres, wenn es einigermassen eine Potenz bildet.

2. Einnahme der feindlichen Hauptstadt, wenn sie nicht bloss der Mittelpunkt der Staatsgewalten, sondern auch der Sitz politischer Körper und Parteiungen ist.

3. Ein wirksamer Stoss gegen den hauptsächlichsten Bundesgenossen, wenn dieser an sich bedeutender ist als der Gegner.»[60]

[53] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 325.

[54] Vgl. etwa die Sorgfalt, mit welcher Geschworene eines US-Gerichts durch die Anwälte ausgewählt werden; je nach Zusammensetzung des Geschworenenkreises kann das Urteil anders ausfallen.

[55] So ausdrücklich Helmut Habermayer, Das neue Konzeptionssystem des Österreichischen Bundesheeres, in: ÖMZ 2/2008, S. 145.

[56] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 346 und 347.

[57] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 8. Buch, VI. Kapitel.

[58] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 6. Buch, XXVII. Kapitel.

[59] Vgl. Operative Führung XXI (OF XXI), Regl 51.7 d, 2004, S. 215, und Guidelines for operational planning (GOP) der NATO, Ausgabe 2005, Ziff. 3-16.

[60] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 8. Buch, IV. Kapitel, nennt die Hauptstadt ausdrücklich als Zentrum der Kraftentfaltung.

Ein Marineaufklärungsflugzeug vom Typ P-2 Neptune der Aufklärungsstaffel VP-18 überfliegt den sowjetischen Frachter «Oxotck», der zugedeckte Militärmaschinen nach Kuba bringt.

c) Clausewitz'sches Dreieck

Militärstrategische Optionen dürfen aber nicht nur darauf überprüft werden, ob damit die gesteckten Ziele erreicht werden können. Bei deren Beurteilung sind weitere Kriterien einzubeziehen, die Carl von Clausewitz aus der von ihm definierten «wunderlichen Dreifaltigkeit» abgeleitet hat.[61] Er schreibt dazu: *«Der Krieg ist also nicht nur ein wahres Chamäleon, weil er in jedem konkreten Falle seine Natur etwas ändert, sondern er ist auch seinen Gesamterscheinungen nach in Beziehung auf die ihm herrschenden Tendenzen eine wunderliche Dreifaltigkeit, zusammengesetzt aus der ursprünglichen Gewaltsamkeit seines Elementes, dem Hass und der Feindschaft, die wie ein blinder Naturtrieb anzusehen sind, aus dem Spiel der Wahrscheinlichkeit und des Zufalles, die ihn zu einer freien Seelentätigkeit machen, und aus der untergeordneten Natur eines politischen Werkzeuges, wodurch er dem blossen Verstand anheimfällt. Die erste dieser drei Seiten ist mehr dem Volke, die zweite mehr dem Feldherrn und seinem Heer, die dritte mehr der Regierung zugewendet.»*[62]

Clausewitz umschreibt in diesem Zitat, welches auch als Clausewitz'sches Dreieck bezeichnet wird, das Verhältnis zwischen Regierung (Politik), Volk und Armee (Streitkräfte)[63]. Er bringt damit die entscheidende Bedeutung der Einigkeit zwischen den drei genannten Teilen der Bevölkerung zum Ausdruck. Geschichtlicher Hintergrund für dieses Zitat ist der Erfolg der napoleonischen Kriegführung: Napoleon siegte in zahlreichen Schlachten, weil das ganze französische Volk für seine Ziele mobilisiert werden konnte. Der Krieg war mit der Französischen Revolution wieder eine Sache des ganzen Volkes geworden, weil es einer Ideologie folgte. Mao Zedong erkannte den Wert (und damit auch die Gefahr) der Mobilisierung der Volksmassen durch eine Ideologie ebenfalls.[64] Obwohl das Clausewitz'sche Dreieck für den klassischen Staatenkrieg entwickelt wurde, besitzt es auch bei asymmetrischen Bedrohungen unverändert Gültigkeit: Solange Staaten Bedrohungen bewältigen müssen, bewegen sie sich im Clausewitz'schen Dreieck der wunderlichen Dreifaltigkeit.[65]

Jede Option ist darauf zu prüfen, ob sie angemessen, machbar und akzeptierbar ist. Nach dem Clausewitz'schen Dreieck ist aus der Sicht der Politik die Angemessenheit, aus der Sicht des Volkes die Akzeptanz und aus der Sicht der Armee die Machbarkeit jeder Option zu prüfen. Eine Strategie kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich Politik, Volk und Armee bzw. Streitkräfte über die drei strategischen Faktoren Ziel, Mittel und Einsatz einig sind. Versteht das Volk die Kriegsziele der Regierung nicht, wird es seine Unterstützung versagen.

In der heutigen Zeit kommt der Prüfung der drei Kriterien erhöhte Bedeutung zu, weil die Medien diese kritisch hinterfragen und (gewollt oder ungewollt) für Spannungen im Clausewitz'schen Dreieck sorgen.

Der Begriff «Volk» muss heute nicht nur national, sondern auch international verstanden werden. Beginnt eine Nation einen Krieg, den die Staatengemeinschaft als ungerechtfertigt beurteilt, wird Erstere früher oder später unter erheblichen Druck geraten, den Krieg einzustellen, ausser es handle sich um eine Supermacht. Serbien zog den Angriff der NATO auf sich, als es den Kosovo mit militärischen Mitteln besetzte und säubern wollte, und musste sich wieder zurückziehen. John F. Kennedy verwarf 1962 die Option des Nichtsunternehmens, da diese von der amerikanischen Bevölkerung kaum akzeptiert worden wäre und er innenpolitisch als unentschlossener Präsident unter Druck geraten wäre. Die Option, mittels Luftschlägen Abschussrampen und Atomraketen auszuschalten, wurde seitens der US-Luftwaffe als nicht machbar eingestuft, da sie zu viel Zeit benötigte und damit ein Abfeuern eines Teils der Atomraketen durch die UdSSR nicht verhindert hätte.[66]

Der Begriff «Volk» muss heute nicht nur national, sondern auch international verstanden werden.

Die USA machten mit dem Konzept der wunderlichen Dreifaltigkeit im Vietnamkrieg ihre bittere Erfahrung; obwohl die US-Armee militärisch nicht besiegt wurde, musste sie wegen der Kriegsmüdigkeit des amerikanischen Volkes schliesslich aus Vietnam abziehen. Massgeblicher Auslöser dafür waren u.a. die über die Massenmedien (vor allem TV) verbreiteten Bilder der Hinrichtung eines Vietcong-Kämpfers per Kopfschuss durch den südvietnamesischen General Nguyen Ngoc Loan. Die Bilder gingen rund um die Welt. Berichte über das Massaker von My Lai 1968, über den Einsatz von Agent Orange sowie über Napalmbomben untergruben den Rückhalt der öffentlichen Meinung in den USA weiter. Harry Summers wies in seiner Studie über die Gründe des Scheiterns der USA in Vietnam darauf hin, dass ein demokratischer Staat keinen Krieg über längere Zeit führen kann, wenn sich Volk und Regierung nicht stark mit dem (klar definierten) Kriegsziel und den zum Erreichen dieses Zieles entsandten Streitkräften identifizieren.[67]

Optionen sollten also stets nach folgenden Kriterien geprüft werden:
– Ist das Ziel klar und verständlich?
– Wird das Ziel vom Volk akzeptiert?
– Ist der Einsatz der Mittel national und international akzeptierbar?
– Richten sich die eingesetzten Mittel auf das Zentrum der Kraftentfaltung aus?

[61] Siehe dazu insbesondere Andreas Herberg-Rothe, Die wunderliche Dreifaltigkeit, in: ÖMZ 2/2008, S. 163 ff.

[62] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 1. Buch, I. Kapitel, Ziff. 28.

[63] Die Gültigkeit des Modells ist unabhängig von der Natur der Streitkräfte. Es gilt für Berufsarmeen ebenso wie für Wehrpflichtarmeen. Zu beachten ist, dass Clausewitz das Modell mit Blick auf die französische levée en masse von 1793 (Pflicht aller unverheirateten Männer im Alter von 18 bis 25 Jahren zum Kriegsdienst) entwickelt hat. 1814 führte auch Preussen die allgemeine Wehrpflicht ein. Clausewitz begann erst 1816 mit der Niederschrift seines Werkes «Vom Kriege». Daraus kann geschlossen werden, dass er unter dem Begriff Armee eine Wehrpflichtigenarmee und keine Berufsarmee verstand.

[64] Beatrice Heuser, Clausewitz lesen!, München 2005, S. 66.

[65] Zur Diskussion über die Aktualität der «wunderlichen Dreifaltigkeit» siehe Beatrice Heuser, Clausewitz lesen!, München 2005, S. 65 ff.

[66] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 227 und 340.

[67] Harry G. Summers, On Strategy: A Critical Analysis of the Vietnam War, Novato 1982.

– Reichen die Mittel aus, um das gesteckte Ziel zu erreichen?
– Stehen die eingesetzten Mittel für die Zielerreichung in einem vernünftigen Verhältnis?

Umsetzung der gewählten Option

Hat sich die militärstrategische Stufe für eine Option entschieden, erlässt sie eine (militärstrategische) Weisung an die Streitkräfte. Laut OF XXI[68] legt die militärstrategische Weisung den Rahmen für die Operationsplanung bzw. Operationsführung fest. Sie sollte folgende Punkte regeln:
– die politische Problemstellung,
– das militärstrategische Ziel, d.h. den angestrebten militärischen Endzustand aufgrund der politischen Vorgaben,
– die Führungsverantwortlichkeiten,
– zeitliche Vorgaben (z.B. für die Operationsplanung),
– je nach Lage die eigenen und gegnerischen Zentren der Kraftentfaltung auf militärstrategischer Stufe,
– die für die Operation zur Verfügung gestellten Kräfte (nach Umfang, Art und allenfalls zeitlicher Verfügbarkeit),
– Einsatzrichtlinien (insbesondere im Bereich der Kraftanwendung),
– Richtlinien zur zivil-militärischen Zusammenarbeit,
– andere politische, rechtliche und militärische Vorgaben und Einschränkungen sowie Vorbedingungen für den Erfolg einer Operation,
– Aufträge und Handlungsspielraum für die operative Führung.[69]

Die militärstrategische Weisung muss möglichst knapp und konzis abgefasst werden.[70] Kurze Texte können rascher gelesen werden und bergen weniger Widersprüche. Der operativen Stufe soll grösstmögliche Handlungsfreiheit eingeräumt werden.

Planung und Durchführung der militärischen Aktionen, das heisst Einsatz der (militärischen) Mittel, obliegt der operativen Stufe. Diese erlässt gestützt auf die militärstrategische Weisung eine Planungsrichtlinie, in welcher die operativen Ideen umschrieben werden und die als Grundlage des operativen Konzeptes dient. Sie sollen die zu erfüllenden Aufgaben knapp und klar umreissen und bereits eine formulierte Grobabsicht enthalten.[71]

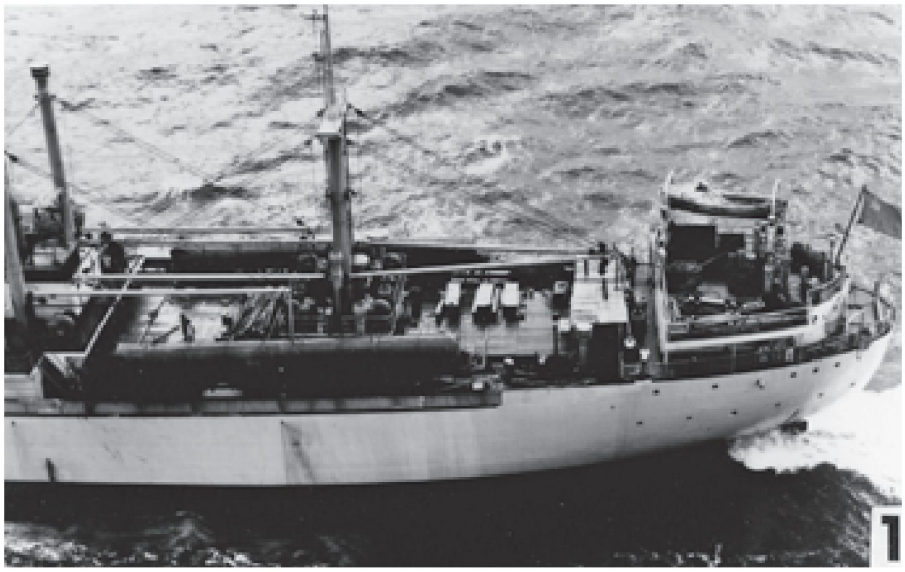
Die militärstrategische Stufe muss im Falle eines kombinierten Einsatzes militärischer, wirtschaftlicher und politischer Mittel für die Synchronisation besorgt sein. In der Kuba-Krise wurde die Errichtung der Blockade durch die USA zugleich mit einem Truppenaufmarsch in Florida und dem Versprechen kombiniert, im Falle eines Abzuges der Atomraketen durch die UdSSR auf eine Invasion Kubas zu verzichten und die Jupiter-Raketen aus der Türkei abzuziehen. Der zeitlich synchrone Einsatz militärischer (Blockade, Truppenaufmarsch) und diplomatischer Mittel (Abgabe des Versprechens, auf eine Invasion Kubas zu verzichten) bewirkte schliesslich den Abzug der Atomraketen aus Kuba.

Entscheidend ist, dass die Vertreter der militärstrategischen Stufe dem operativen Führer bei der Umsetzung der militärstrategischen Weisung freie Hand lassen (Auftragstaktik). Bereits Sun Tzu warnte vor der übermässigen Einflussnahme der politischen Stufe auf die Streitkräfte: «Siegen wird der, welcher militärisch fähig ist und nicht mit der Einmischung seines Herrschers rechnen muss.»[72]

Begegnung von Chruschtschew und Kennedy.

Die militärstrategische Stufe beschränkt sich somit im Wesentlichen auf die Zielsetzung, Ausarbeitung von Optionen, Überwachung des Mitteleinsatzes und die Synchronisation. In der Kuba-Krise lag das Schwergewicht des Mitteleinsatzes bei der US-Marine. Diese hatte die Seeblockade zu errichten. Ab 24. Oktober 1962 war diese aktiv, wobei der ursprünglich geplante Radius von 800 Seemeilen, innerhalb dessen die Blockade aktiv war, auf 500 Seemeilen zurückgenommen wurde, um der UdSSR mehr Zeit für eine Entscheidung zu lassen.[73]

Die US-Marine war strikte angewiesen worden, nur solche Schiffe anzuhalten, welche Teile von Atomraketen transportierten; Schiffe mit Versorgungsgütern dagegen sollten passieren können. Damit sollte einerseits jegliche Provokation der UdSSR vermieden und andererseits die Akzeptanz der Blockade bei der eigenen Bevölkerung gewahrt werden.



Der sowjetische Frachter «Bratsk» auf dem Weg nach Kuba. Zwei gegen Aufklärung und Korrosion geschützte Raketen sind gut erkennbar.

[68] Operative Führung XXI (OF XXI), Regl 51.7 d, 2004, abrufbar unter http://www.vtg.admin.ch/internet/vtg/de/home/dokumentation/fuhrungsreglemente.html
[69] Operative Führung XXI (OF XXI), Regl 51.7 d, 2004, Ziff. 247.
[70] Die Weisung für die Durchführung der Operation WESERÜBUNG (siehe dazu Military Power Revue Nr. 1-2008, S. 40 ff.) der Deutschen Wehrmacht 1940 umfasst ganze zwei Seiten (!).
[71] Operative Führung XXI (OF XXI), Regl 51.7 d, 2004, Ziff. 248.
[72] Sun Tzu, Die Kunst des Krieges, 3. Kap.
[73] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 233.

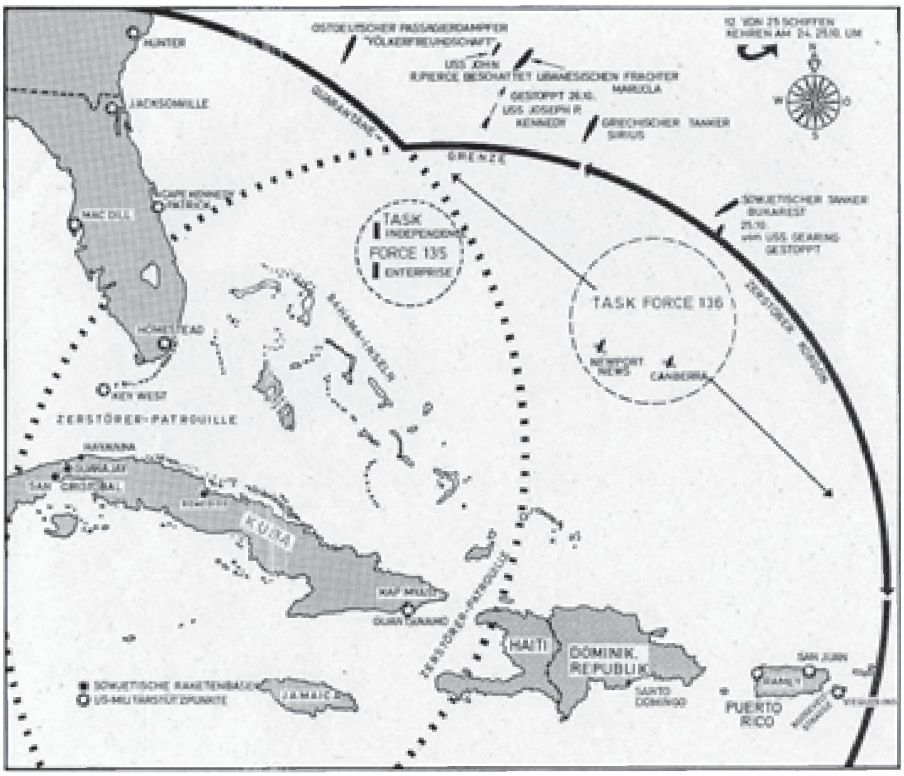
Zusammenfassung

Die Kuba-Krise von 1962 ist ein hervorragend dokumentiertes Beispiel für militärstrategisches Denken und Handeln in Krisenlagen. Die Militärstrategie verbindet die Sicherheitspolitik mit der operativen Führung der Streitkräfte und hat damit eine Scharnierfunktion. Politiker und Militärs arbeiten auf dieser Stufe eng zusammen. Aufgabe der Politik ist es, die zu erreichenden Ziele festzulegen und in enger Zusammenarbeit mit den Militärs Optionen zur Zielerreichung auszuarbeiten. Die Militärs sind dabei für die Beurteilung der Machbarkeit der Optionen zuständig. Dem Naturell der beteiligten Berater und Entscheidungsträger kommt sehr hohe Bedeutung zu. Fehleinschätzung der Lage und Vorurteile sind die treuesten Begleiter der Militärstrategie und können wohl nie ganz verhindert werden: Es sind die menschlichen Schwächen, die über Krieg oder Frieden entscheiden.

Das Beispiel Kuba-Krise belegt mustergültig, wie subtil das Team und vor allem Präsident Kennedy persönlich die Kunst des entschlossenen Auftretens einerseits mit dem klaren Aussenden von Signalen andererseits zu kombinieren wusste, die der Gegenseite stets eine Tür offen liess. Chruschtschew kam dadurch kaum je in die Lage, sich in eine Situation mit dem Rücken zur Wand gedrängt zu fühlen. Eine solche hätte unweigerlich zu unüberlegten und gefährlichen Reaktionen geführt. Bei aller Entschlossenheit Kennedys liess dieser dem Gegner stets eine deeskalierende Option offen. Und Kennedy wusste ferner ebenso geschickt die eigenen Falken (z.B. General LeMay) im Zaume zu halten.

> Die Militärstrategie verbindet die Sicherheitspolitik mit der operativen Führung der Streitkräfte und hat damit eine Scharnierfunktion.

> Es sind die menschlichen Schwächen, die über Krieg oder Frieden entscheiden.



Die Karte (aus *Seemacht*, Bernard & Graefe, 1974) zeigt den Blockaderadius, den die US Navy 1962 um Kuba errichtet hatte.

Muster einer militärstrategischen Weisung in der Kuba-Krise

Nachstehend soll eine (militärstrategische) Weisung des Präsidenten der USA während der Kuba-Krise präsentiert werden, wie sie nach den vorstehend beschriebenen Kriterien hätte erlassen werden können. Sie ist fiktiv, basiert aber auf den Angaben in der Literatur.

Weisung an General Maxwell Taylor (Chairman Joint Chiefs of Staff)

Ausgangslage

Die UdSSR hat Atomwaffen in noch unbekannter Anzahl auf Kuba stationiert. Nebst MRBM sind auch IL-28-Bomber und Nuklearsprengköpfe auf Kuba stationiert. Die Truppenstärke der UdSSR auf Kuba beträgt rund 40 000 Mann. Die Luftabwehr ist bereits stark ausgebaut.

Zurzeit sind weitere Schiffsladungen mit Teilen von IRBM unterwegs. Es ist damit zu rechnen, dass sie innert weniger Tage in Kuba eintreffen werden.

Militärstrategische Ziele der USA

Verhinderung des Einsatzes sowjetischer Atomraketen gegen die USA oder sonst ein Land und Sicherstellung, dass sie aus der westlichen Hemisphäre zurückgenommen oder vernichtet werden. Verhinderung von sowjetischen «Erpressungs- oder Vergeltungsaktionen» anderswo, z.B. in Korea oder Berlin.

Gegnerisches Zentrum der Kraftentfaltung

– Entschlossenheit der UdSSR, allenfalls Atomwaffen gegen die USA einzusetzen;
– Atomraketen auf Kuba;
– Schiffstransporte von Atomraketenteilen nach Kuba.

Eigenes Zentrum der Kraftentfaltung

– Entschlossenheit der USA, der Bedrohung zu begegnen;
– Atomwaffenarsenal der USA und der NATO;
– US-Streitkräfte;
– Rückhalt der Regierung in der Bevölkerung.

Führungsverantwortlichkeiten und einzusetzende Streitkräfte

Commander-in-Chief of Atlantic Forces (CINCLANT), Admiral Robert Dennison, übernimmt das Kommando des Einsatzes der Streitkräfte im Operationsraum. General Walter Sweeney übernimmt das Kommando über die Luftwaffe des CINCLANT.[74]

Es sind sämtliche im Operationsraum verfügbaren und erforderlichen Kräfte der US-Marine und der US-Luftwaffe für die Seeblockade einzusetzen. Die geplante Invasion Kubas ist mit maximal 250 000 Mann vorzubereiten.

Auftrag

Ab 24. Oktober 1962, Morgendämmerung, ist bis auf Widerruf eine Schiffsblockade im Abstand von 500 Seemeilen vor der Küste Kubas zu errichten. Sämtliche Schiffe, egal welcher Nation, die Boden-Boden-Raketen, Bomber, Luft-Boden-Raketen, Sprengköpfe für all diese Waffen, mechanische oder elektrische Ausrüstung zur Bedienung dieser Waffen und jede andere, vom Verteidigungsminister noch zu bestimmende Art von Material transportieren, sind zu stoppen und an einer Weiterfahrt nach Kuba zu hindern, notfalls mit Waffengewalt.[75]

Die US-Luftwaffe hat entlang der Blockadegrenze Stärke zu zeigen.

Die für eine Invasion Kubas erforderlichen Landstreitkräfte sind ohne Beachtung von Geheimhaltungsmassnahmen umgehend in Florida zusammenzuziehen. Der Operationsplan der Invasion Kubas ist bis am 28. Oktober 1962 zur Genehmigung vorzulegen.

Einsatzrichtlinien

– Ankommende Schiffe oder Flugzeuge müssen sich beim Zusammentreffen mit unseren Schiffen oder Flugzeugen zu erkennen geben und ihre Ladung sowie ihr Ziel bekannt geben.
– Schiffe, die möglicherweise das beschriebene Material transportieren, sind nötigenfalls zu durchsuchen.
– Jedes Schiff, welches das beschriebene Material geladen hat, ist in Gewahrsam zu nehmen, falls es nicht freiwillig seine Richtung ändert.
– Jegliche Provokation der gegnerischen Schiffsbesatzungen ist zu unterlassen.
– Auf jedem an der Blockade beteiligten US-Kriegsschiff sind für die Kommunikation mit den Besatzungen der UdSSR-Schiffe Russisch sprechende Offiziere einzusetzen, um Missverständnisse in der Kommunikation und eine daraus entstehende Eskalation zu verhindern.
– Jedes zu stoppende Schiff ist unmissverständlich vor den Konsequenzen einer Weiterfahrt zu warnen, bevor Waffen eingesetzt werden.
– Die Entdeckung von Schiffen, die Teile von Atomraketen oder verbotenes Material transportieren, ist unverzüglich an den Verteidigungsminister zu melden.
– Aufklärungsflüge über Kuba sind weiterhin durchzuführen.
– Dem Schutz der eigenen Kräfte ist hohe Priorität einzuräumen.

God bless America!

(Unterzeichnet) John F. Kennedy,[76]
Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika

[74] Graham Allison/Philip Zelikow, Essence of Decision, 2. A. New York etc. 1999, S. 226.

[75] Siehe dazu James Daniel/John Hubbell, Als der Westen schlief..., Bern, 2. A. 1963, S. 102 f.

[76] Als Oberbefehlshaber der Streitkräfte (siehe Art. II Abs. 2 der US-Verfassung) unterzeichnet der Präsident, nicht der Verteidigungsminister die Weisung.